

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halb j. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmonis-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 7. November v. J. den bisherigen Minister-Präsidenten bei den freien Bundesstädten Hamburg, Bremen und Lübeck, Freiherrn v. Teslo, in gleicher Eigenschaft nach Artben zu versetzen, und den k. k. Kämmerer und Legationsrath Gustav Grafen Plome zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den genannten freien Städten allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. Oktober d. J. den Bischof von Belgrad und Semendria und Vektor des Zengger Domkapitels Dr. Wenzel Sotić zum Koadjutor des Bischofs von Zengg und Modruß mit dem Rechte der Nachfolge zu ernennen geruht.

Das Staatsministerium hat den Franz Rossi zum Podestà der Stadt Ceneda ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Rundmachung.

Das k. k. Staatsministerium hat aus Anlaß der bevorstehenden Gemeindevahlen im Einverständnisse mit dem k. k. Polizei-Ministerium bezüglich des bevorstehenden Vorganges bei den Wahlbewegungen laut hohem Erlasse vom 5. d. J. Z. 39731, folgende Weisungen zu ertheilen befohlen:

1. Keine Wahlversammlung darf ohne Zustimmung der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit bestellten l. f. Behörden stattfinden;
2. An den Wahlversammlungen dürfen nur die aktiv Wahlberechtigten Theil nehmen, und es ist Fürsorge zu treffen, daß zu diesem Ende allen Jenen,

die sich zur Ausübung des Wahlrechtes angemeldet haben, unbeschadet der seinerzeitigen endgiltigen Entscheidung über ihr dießfälliges Recht, Anmeldebescheinigungen ausgefolgt werden, welche ihnen zur Legitimierung für die Theilnahme an den Wahlverhandlungen zu dienen haben;

3. Bei allen Wahlversammlungen hat ein Abgeordneter der für Ordnung und Sicherheit bestellten l. f. Behörde zu interveniren, dessen Aufgabe es sein wird, dafür zu sorgen, daß die Verhandlungen die Grenzen der Besprechung des Wahlgegenstandes nicht überschreiten und welcher somit in allen vorkommenden Ausschreitungen den Vorsitzenden der Versammlungen, der in erster Linie für den Vorgang verantwortlich zu machen ist, zur Abstellung der Ordnungswidrigkeit aufzufordern, in jenen Fällen aber, wo der Vorsitzende dieser Aufforderung nicht nachkommen, oder wenn die Ausschreitung eine strafbare Handlung begründen sollte, Kraft seines Amtes einzuschreiten hat.

Indem diese Verfügungen gemäß hoher Statthaltereiverordnung vom 10. l. M. Z. 84, im Einvernehmen mit der löbl. k. k. Polizei-Direktion zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, wird den Herren Wahlberechtigten, welche an den Wahlversammlungen sich betheiligen wollen, erinnert, daß sie die dazu erforderlichen Anmeldebescheinigungen bei dem gefertigten Stadtvorstande erhalten können.

Stadtmagistrat Laibach am 14. Jänner 1860.

Guttman m. p.

Bürgermeister = Stellvertreter.

Laibach, 14. Jänner.

Das Bedeusamste, was uns der Telegraph in den letzten Tagen gemeldet hat, ist der Artikel des „Preussischen Wochenblattes“, welches bekanntermaßen ein Organ der Regierung ist. Aus letztem Grunde vermuthet man mit Recht, der Artikel sei ein Vorläufer der Thronrede, mit welchem Wilhelm I. von Preußen im weißen Saale des Schlosses zu Berlin den preussischen Landtag eröffnen wird. Wird in der Thronrede wiederholt, was in dem Artikel gesagt ist,

so ist unzweifelhaft, daß mit der Thronbesteigung Wilhelm I. die Politik des „Zuwartens“ und der „freien Hand“ ihr Ende erreicht hat, daß die Tage der That und der Entscheidung nahe bevorstehen. Die Rücksichten, welche der Prinz-Regent zu nehmen glaubte, hat der souveraine König nicht mehr nötig; Wilhelm I. ist als energischer Charakter bekannt, er wird sich nicht unthun werden. Der Artikel des „P. W.“ scheint zu beweisen, daß man sich in Berlin seiner Stellung endlich klar geworden ist. „Die große Nation wünscht nichts sehnlicher als die Erwerbung der Rheinlande.“ Wenn ein Organ, wie das „Wochenblatt“, das französische Rheingebiet in so bestimmter Weise voraussetzt — bemerkt die „Presse“ — so muß die preussische Regierung über die Intentionen der Pariser Politik in einer Weise unterrichtet sein, welche in dieser Beziehung auch die letzten Zweifel zerstreut hat. Die preussische Regierung muß jetzt wissen, daß sie sich Frankreich gegenüber in einem gefährlichen Dilemma befindet. Die Zustände in Deutschland sind nicht derart, daß ihr eine passive Haltung länger gestattet ist. Es sind da Fragen in der Schwebe, bei deren Lösung die Ehre Preußens engagirt ist. Die Bundesreform duldet keine weitere Verschiebung; die kurhessische Frage muß entschieden werden; die holsteinische Frage ist, das sieht man nun sogar in Frankreich ein, unaufschiebbar geworden. Und in keiner dieser Fragen kann Preußen die Initiative ergreifen, ohne von den Kompensations-Vorschlägen oder den verhängten Drohungen der Tuilerien-Politik verfolgt zu werden. In Paris hat man es sich einmal in den Kopf gesetzt, daß Preußen das deutsche Piemont sei, und daß jede selbstbewusste Regierung der preussischen Politik den Hintergedanken einer Annexion verfolge. Nun ist aber der Kaiser der Franzosen, wie es scheint, entschlossen, jedes selbständige Vorgehen Preußens als Handhabe für seine Politik der alten Grenzen auszudeuten und die Abtreibung des linken Rheinufers zur Bedingung der Entfaltung einer nationalen preussischen Politik zu machen. Daher warnt das „Preussische Wochenblatt“ davor, der rohen Gewalt die Wege zu bahnen, und verräth damit den Entschluß

Fenilleton.

Aus Wien

den 9. Jänner.

„Der Schnee und die Kälte haben uns ein sehr seltenes Schauspiel gebracht: eine Schlittenfabrik. Hunderte von eleganten Schlitten, aller Formen und Farben, jagen, fliegen durch die Champs Elysées nach dem Bois de Boulogne, kreuzen sich, fahren einander vor, schreien um den mit einer Eisdecke parquettirten See, und dazu ertönt Pfeitschenklingen und das Läuten unzähliger Glocken und Schellen.“ So meldet man uns aus Paris, und dieses Pariser Bild ist mutatis mutandis ein wahres Spiegelbild unseres eigenen Treibens. Was unseren Schlittenfabriken an Lustre und Eleganz fehlt, das suchen sie durch Humor und harmlosen Scherz in der Art der Bespannung und in dem Kostüme der Bereiter, Kutscher, Bedienten und „Kwallen“ zu ersetzen. Die engen Räumlichkeiten der inneren Stadt verbannen diese lustigen Cavalcaden und Corso's in die Vorstädte, von wo aus sie gleich wie durch eine zentrifugale Kraft getrieben, die Stadt in weitem Kreise umschwirren. Nicht weniger als hundert und fünfzig Schlitten nahmen an der Sonntag abgehaltenen Fahrt Theil. In der Bereitung der theils mit sechs, theils mit fünf, mit vier, drei, zwei und einem Pferde bespannten Gefährte waren, was das Kostüme betrifft, alle Nationen und alle Zeitalter vertreten. Lustig

flatterten die mehr oder minder harmonisch gestimmten Schellenkränze. Trotz der empfindlichen Kälte und trotz der ziemlichlichen Entfernung hatte sich doch ein eben so zahlreiches als dankbares Publikum eingefunden, das dem heiteren Maskenspiel im Freien mit einer Geduld und Ausdauer Spalier machte, die selbst einer größeren Sache würdig gewesen wäre. Bei dem erhöhten Aufschwung, den die Manifestation der Nationalattraction in der letzten Zeit wieder gewonnen hat, war dieser lebende Hintergrund der Zuschauer ein des farbenreichen, lebhaft bewegten Schauspielers vollkommen würdiger. Man glaubte sich auf einer Redoute im Freien zu bewegen. Gute Nachmittag war eine Wiederholung des effektvollen Zuges anberaumt. Dießmal sollte derselbe sich nach dem Prater bewegen. Jedenfalls findet die Schlittenfabrik von heute schon nicht mehr jenes vollkommen günstige Terrain, wie jene von Sonntag, da die mildere Temperatur der letzten acht und vierzig Stunden auf die Schneebahn nicht ohne Einfluß blieb.

Während dieser antizipirte Karneval im Freien spielt, trifft man in den Hotels und den größeren Sälen alle Anstalten, den wirklichen Fasching würdig zu begehen. Allenhalben treiben Comité's zusammen, werden die Werbe-Bureau's für die flüchtigen Tanzkolonnen errichtet, und fahren Ausschüsse vor, um ihre Einladungen zu machen. In Folge dieser humanen Anstrengungen von besonders aufopferungsfähigen Herren fühlen hingebende Damen sich besonders angezogen, Pläne zu entwerfen, ihr Repertoir für die nächsten sechs Wochen festzustellen, ihre Toiletten zu formiren und vorübergehende Engagements zu entwerfen, deren

Ende oft viel unsicherer ist, als deren Eingang. Trotz der Unzahl von Kalendern, mit welcher die buchhändlerische Thätigkeit den Markt seit Monaten förmlich überschwemmt, fühlen diese Herren und Damen noch immer einen sehr wesentlichen Mangel. Der Karnevalskalender dieses Jahres fehlt noch. Stets dienstfertige Notizen-sammler haben zwar in den hiesigen Journalen bereits sehr dankenswerthe Vorarbeiten geleistet, aber der so nothwendige Ueberblick über die Gesamtarrangements fehlt noch. Hoffentlich werden die nächsten Tage diesem so dringenden Bedürfnisse in gebührender Weise Rechnung tragen. So viel bis jetzt bekannt geworden, haben die meisten Ballkandidaten in diesem Jahre zur Fahne — Diana's geschworen. So sonderbar dieß auch klingen mag, so ist es doch eine Thatsache. Zur Stunde ist das Repertoir des Dianen-Saales das reichhaltigste.

Einen sehr heiteren Reflex werfen alle diese Bestrebungen auf unsere Modemagazine und Juwelierladen, und man kann kaum einen dankbareren Moment finden, dieselben Revue passieren zu lassen, als den gegenwärtigen. Wie leicht und düftig erscheinen diese so durchsichtigen und doch so farbensatten Gaze's, in dem hellen Flammenmeer, in das sie getaucht scheinen, wie glänzend und brillant erscheinen diese Coiffures und Confections, wie blendend und lockend zugleich diese reichen Schmuckgegenstände und Bijoux. Es gibt kaum einen schärferen Kontrast, als der, den ein Blick auf diese Arsenalen des Luxus und Komfort's, und auf — unseren Kurzettel bietet. Die Begriffe selbst von Baïsse und Agio werden mythenhaft, wenn man das Auge ausschließlich nach der erstenen

Zur Valuta-Frage.

der preussischen Regierung, nichts zu unternehmen, was das französische Abergelüste irgendwie provozieren könnte. Versehen wir recht, so beabsichtigt Preußen, bei allen seinen Entschlüssen sich vorher der Uebereinstimmung mit allen deutschen Staaten zu versichern. Diese Uebereinstimmung wäre in der That das beste Mittel, den napoleonischen Plan, Preußens Interesse von dem der übrigen deutschen Staaten zu trennen, zu vereiteln und die Gesamtkraft der Nation für den Augenblick der Entscheidung aufzusparen. Kein einseitiges Vorgehen Preußens auf dem Wege der rohen Gewalt, das ist der eine Theil des Programmes der preussischen Regierung, insoweit das „Wochenblatt“ dasselbe enthält.

Was das „Preussische Wochenblatt“ ferner über Italien bemerkt, scheint ebenfalls anzudeuten, daß man in Berlin das Nützliche erkannt hat. Es sagt: „Die Errichtung eines einheitlichen Italiens von Frankreichs Gnaden ist mit den Interessen Frankreichs unverträglich.“ In der That — fährt die „Presse“ in ihren Betrachtungen fort — stellen es die neuesten Nachrichten aus Paris und Turin außer Zweifel, daß zwischen Piemont und Frankreich ein neuer Kompromiß zu Stande kam, dessen nächste Folge der Fall von Gaëta und die Zurückziehung der französischen Besatzung aus Rom sein wird. Um die Oberleitung der italienischen Angelegenheiten in Händen zu behalten, und den Garibaldismus unschädlich zu machen, hat Napoleon III. sich entschlossen, die Verwirklichung des Programmes Garibaldi's durch Cavour geschehen zu lassen. Damit das französische Protektorat gerettet werde, soll Italien einig und Rom seine Hauptstadt werden; da aber die Einheit Italiens ohne Venedig nicht gedacht werden kann, so schließt das neueste Pariser Zugeständnis an Italien die Zusage einer abermaligen Intervention Frankreichs zur Unterstützung des Angriffes auf Venedig in sich. Als Mittel, die Erwerbung Venedigs durch Italien herbeizuführen, bezeichnet das „Wochenblatt“ die europäische Revolution, welche Frankreich entfesseln wolle, um das dadurch hervorgerufene Chaos zu seinem unmittelbaren Vortheil, das heißt zur Erweiterung seiner Grenzen, auszubenten. Wenn das „Wochenblatt“ weiter konstatiert, daß Oesterreich vergebens danach ringe, seine inneren Krisen auszutragen, und Rußland durch die Nachwehen des orientalischen Krieges und die Leibeschwächtsfrage gelähmt ist, so giebt es damit, ohne es direkt anzusprechen, eifersüchtig die gänzliche Resultatlosigkeit der Warschauer Zusammenkunft zu, und vindicirt andererseits Preußen, dessen Kraft allein noch ungeschwächt ist, den Beruf, „weiterer Vergewaltigung zu steuern.“

Daß ein großer Umschwung in der politischen Situation im Anzuge, oder schon eingetreten ist, deuten auch die Nachrichten aus Italien an. Die Gerüchte über den Verkauf Venedigs sind plötzlich verschwunden. Die Artikel der Turiner „Opinione“, welche konstatiren, daß diplomatische Verhandlungen im Zuge sind, welche Italien ängstigen und zu kühnen Schritten treiben können, klingen wie das „ich fürchte mich nicht“ im Munde Jemandes, der am ganzen Leibe zittert. Kurz, es hat den Anschein, als ob in dem Jahre 1861 ein anderer Theil Europa's, Deutschland etwa, der Schauplatz großer politischer Ereignisse werden sollte.

Dr. H. C. Die Einladung des Herrn Finanzministers an die Handelskammern: „eine gründliche Verathung über die Weise, in welcher die Herstellung der Valuta bewirkt und die Landeswährung vor zukünftigen Schwankungen bewahrt werden sollte, vorzunehmen und das Resultat dem Herrn Minister zur Kenntniß zu bringen“, hat, wie es scheint, statt ein allerdings begründetes Vertrauen zu erwecken, daß dem Herrn Minister die befriedigende Lösung dieser „hochwichtigen und dringenden Angelegenheit“ in erster Reihe am Herzen liege, vielmehr zur Verbreitung von Mißtrauen und Besürchtungen den Anlaß gegeben, zu wels' letzteren insbesondere das Schreckbild der Entwertung der Banknoten wie im Jahre 1811 gehört; allem Oesterreich ist, Gott Lob! weit entfernt von der Wiederkehr der verhängnißvollen Ereignisse, welche jene bedauerliche Krisis herbeiführt haben, und der Himmel wird es davor bewahren, wenn seine Staatsmänner, und die Einsicht und der wahre Patriotismus der Staatsbürger des gesammten Reiches dahin streben, und die Ruhe im Innern und nach Außen wieder hergestellt wird.

Die langwierigen und unglücklichen Kriege gegen Napoleon I. hatten die Oesterreich. Regierung seit 1797 zu einer unmäßigen Vermehrung des Papiergeldes genöthigt, welches, nachdem der Kaiserstaat zu dem früheren Länderverlusten mit dem trostlosen Wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 noch ein Gebiet von 1885 Qdr. Meilen einbüßen mußte, massenhaft in die, bei Oesterreich gebliebenen Ländertheile zurückfloß, und folglich bei den sonst noch herabgesunkenen finanziellen Kräften des verkleinerten Reiches, fast ganz werthlos wurde. Vor solcher Kalamität wird uns, wie gesagt, der Himmel hoffentlich bewahren, wenn wir mit vereinten Kräften dagegen wirken. Man kann zwar gegen den bedauerlichen heutigen Stand unserer Finanzen die Augen nicht verschließen, und man muß zugeben, daß ein großer Theil der Schuld daran die Ereignisse, Mißgriffe und Verschümnisse seit 1848 hervortragen, allein die Agio- und Kurs-Verhältnisse waren gleichwohl selbst in diesem Zeitraum besser, als sie gegenwärtig sind; wir müssen daher den Grund davon auch in der Gegenwart suchen. Dabin gehören zunächst, sagen wir es offen, die seit dem Patente vom 20. Oktober v. J. wieder sich kundgebenden Reaktionsgelüste zum Status quo ante und die Sonderbestrebungen größerer und kleinerer „historisch-politischer Individualitäten“, welche sogar den Bestand des Oesterreichischen Kaiserstaates in Frage stellen könnten, wenn dieser Bestand an und für sich nicht für ganz Europa eine Nothwendigkeit wäre. So lange ferner die kostspieligen Armeen in Bereitschaft und Gewehr im Arm dastehen müssen, kann von einer nachhaltigen Besserung der Staatsfinanzen keine Rede sein, sondern müssen diese vielmehr in Oesterreich wie in anderen Staaten allerdings immer bedenklicher werden. Blicken wir auf den, in vielen Beziehungen mit Recht gepriesenen Mutterstaat England hin, wo zur Stunde über 200 Millionen Gulden Banknoten oder Bankbilletts im Umlauf, zu deren Deckung aber beiläufig 120 Mill. Barschaft per Kassa sind, während letztere dort verfassungsmäßig nie unter 1/3 des Bankbilletts-Werthes herab gehen sollte. Die englische wie die französische Bank haben jüngst ihren

Diskonto auf 7 pCt. erhöht, eine verket Erhöhung und die Kurse von Paris und London aber wirken bekanntlich jederzeit, und folglich auch jetzt, drückend auf unsere Börse. Der letzte Ausweis unserer Bank für den Monat November v. J. zeigt uns, daß dieselbe am 30. ged. Monats in runder Summe 87 Mill. fl. Barschaft, 8 Mill. in Wechseln auf auswärtige Plätze und 34 Mill. Eisenbahn-Kaufschilling, folglich 130 Mill. Gulden in Münze österr. Währ. per Kassa hatte. Ihr Portefeuille enthielt 509 Mill., mithin zusammen 639 Mill., wodurch die umlaufenden Banknoten per 477 Mill. und die Pfandbriefe von 41 Mill. hinreichend gedeckt, und daher die Schwankungen der Währung nicht dem Stande der Bank zuschreiben sind. Der Staat wird demnächst einen Theil seiner Schuld an die Bank durch Ueberlassung von 120 Mill. in Obligationen des letzten Anlehens abtragen, wovon eine verhältnißmäßige, beträchtliche Summe Banknoten aus dem Verkehr wird gezogen werden können. Warum nicht die Bank jene 87 Mill. und respektive 130 Mill. ihres Barfondes mit Einziehung von ebenso viel, ja mehr Banknoten in Umlauf setzt, ist uns nicht klar, wahrscheinlich aber ist die Ueberzeugung davon schuld, daß, wenn sie es thäte, diese Millionen gar bald verschwinden würden, wie seit acht oder neun Jahren Millionen Metallgeld auf dem Handelswege ins Ausland gingen, so, daß man uns durch das Aufgeld so zu sagen den letzten Zwanziger aus der Tasche lockte, wodurch der gegenwärtige arge Abgang an Metallmünze im Staate entstand. Je größer und fühlbarer der Mangel einer Ware, um desto höher wird ihr Preis, und hierin finden wir eine Grundursache der Schwankungen des Agio's. Nicht vor langer Zeit, nämlich vor dem Jahre der Bewegung, waren die österr. Kreditpapiere auf allen Haupt-handelsplätzen des In- und Auslandes beliebt und die Banknoten gegen Conv.-Münze selbst mit einem Aufgelde von ein Paar bis fünf vom Hundert gesucht; die Metalliques, welche im Jahre 1817 zu 48 standen, stiegen in den vierziger Jahren bis auf 113 pCt. und die Bankaktien von 500 auf 1600 fl. per Stück und darüber, was gewiß von einem außerordentlichen Kredite Zeugenschaft gibt; ja es flossen den öffentlichen Fonds so massenhaft die Kapitalien zu, daß Handel und Verkehr über Mangel an disponiblen fremden Geldmitteln sich zu beklagen hatten. Dieser Kredit wird sich über kurz oder lang zuversichtlich wieder finden, und die zum Theil begründeten, zum Theil — wie man zu sagen pflegt — gemachten Schwankungen der Landeswährung werden nach und nach wieder schwinden: der österr. Staat hat immense Mittel; ein Kongreß wird endlich den, allen theilhaftigen Staaten unerträglich und verderblichen auswärtigen Angelegenheiten ein Ende machen, und wir werden unsere Gemeinde-, Landes- und Reichs-Angelegenheiten durch selbst gewählte Vertrauensmänner verathen und besorgen. Wir können, sollen und werden, wenn auch nicht mit einem Schlage, so nach und nach die ersehnte Wohlthat erlangen, wie sie England, Belgien und Italien im Laufe der Zeit erlangt haben; hierzu aber gehört patriotische Ausdauer und ein echt staatsbürgerliches Vertrauen in die eigene Kraft. Wehe dem Menschen und Staate, der sich selbst aufgibt!

Oesterreich.

Wien, 13. Jänner. Am 11. Jänner um 2 Uhr Nachmittags hatte die ruthenische Deputation aus Galizien das hohe Glück, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät in einer besondern Audienz empfangen zu werden; dieselbe bestand unter Anführung des Lemberger Herrn Erzbischofs und Metropolitens Gregor Trubner v. Jachimowicz aus dem Przemysler Herrn Bischof Thomas Polanski und dem Lemberger Herrn Weihbischof Spiridon Litwinowicz, ferner aus vier Abgeordneten des Lemberger Metropolitans und des Przemysler bischöflichen Domkapitels, endlich aus drei Mitgliedern des Lemberger kanonischen National-Institutes.

Die Deputation hatte die Aufgabe, mit Beziehung auf das kaiserliche Diplom und das Allerhöchste Manifest vom 20. Oktober v. J., wie auch auf die in dem Rundschreiben des Herrn Staatsministers Ritters v. Schmerling kundgewordenen Grundzüge zur Neugestaltung des Kaiserreiches den ehrerbietigsten Dank der Ruthenen in Galizien für die heilwördernden, volkshündlichen Institutionen und das vollständige Vertrauen in die landesväterlichen Absichten Sr. Majestät zu den Stufen des kaiserlichen Thrones niederzulegen und bei dieser feierlichen Veranlassung die Vereinerung der alten Treue und Unabhängigkeit der Ruthenen an ihren allergnädigsten Kaiser und Herrn, an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und an das gemeinsame Oesterreichische Vaterland zu erneuern.

Eine in diesem Sinne abgefaßte und mit zahlreichen Unterschriften versehene Ergebniss-Acte wurde Sr. Majestät allergnädigst entgegenzunehmen

zu richten vermag und den letzteren zu vergessen im Stande ist. Es bleibt aber unter allen Umständen ein Trost, wenn man auch in solcher Zeit wenigstens auf ein weiteres Gesicht zu zählen weiß, und dieses Gesicht, das eines Geschäftsmannes ist. Und in der That unsere Geschäftsmänner haben rechte Karnevalsgeichter.

Die natürlichen D'ailleurs des Faschings sind die Theater. Es ist dieß die Blüthezeit jener kleinen Bluetten, von denen man gewöhnlich drei auch vier an einem Abende in einem und demselben Theater gibt. Das muß uns aber selbst der Neid lassen: wir sind groß im Kleinen. Es ist eben keine Seltenheit, daß die sechs Theater an der Wien achtzehn kleine Stücke an einem Abende vorführen. Noch beziehen wir allerdings die gute Mehrzahl unserer dramatischen Lückenbüßer aus dem Auslande. Theils von der Seine, theils von der Spree. Unser literarischer Verkehr ist noch passiv. Aber das wird nicht lange mehr dauern. Schon haben sich einige so assimilationsfähige Naturen gefunden, welche bald auch einen Export ermöglichen werden. Sigmund Schlessinger hat für die Burg, wo sein „Gussek von Blawewig“, „Mit der Feder“, „Nicht schön“ und „Mein Sohn“, fortwährend außerordentlich gefallen, noch das Monopol. Nun ein solches Monopol kann man sich gefallen lassen. Es ist eben das Monopol der Anmuth und des Geistes. Aber auch Grandjean, Verla und Pann haben sich auf diesem mehr unterhaltenden als klassischen Gebiete mit Glück versucht. Die Vorberu Schlessinger's werden sie wohl nicht mehr ruben lassen, bis sie ihm ebenbürtig sind. Von größeren Arbeiten einheimischer

Dichter erwartet man in dieser Saison noch ein Lustspiel von Baurersfeld, dessen Titel noch ein Geheimniß, dessen Hauptrolle aber für die Godmann berechnet ist. Die Kass. Oper bereitet Rubinskis „Söhne der Halde“ und einige Aepfen vor. Rubinskem entging also auch der Epiceant nicht, die heutzutage unter den Virtuosen von ebendem zu grassiren scheint — eine Oper zu komponiren. Leider knüpfen sich an die Geschichte der komponirenden Virtuosen keine Erinnerungen, die zu allzu großen Hoffnungen berechtigen. Guss, Libt, Thalberg, sie alle wollten das Virtuosenhum mit dem Taktstabe vertauschen. Alle haben es versucht, von allen würde aber heute als kompositoren Niemand mehr sprechen, wären sie vor dem nicht große Virtuosen gewesen. Heute ist auch dieser Weg, zum Wenigsten ein viel genannter Kompositur zu werden, nicht mehr möglich. Das Virtuosenhum ist ausgestorben, oder vielmehr wir sind dem Virtuosenhum — abgestorben. Schon ist die erste Hälfte der Konzert-Saison vorüber und die große Pause, die der Karneval gewöhnlich macht, angebrochen; es haben in dieser halben Saison mehr Konzerte stattgehabt, als sonst in der ganzen, und noch hat kein Virtuose sich zum Löwen des Tages aufzuschwingen vermocht. Man will und besucht nur Orchester- und Vokal-Konzerte, diese aber so leidenschaftlich, daß das Zusammenströmen zweier derartiger Konzerte zur selben Stunde von den Habitues stets als eine musikalische Kalamität angesehen wird. So ändern sich die Zeiten und wir uns in ihnen.

und die Ansprache des Herrn Metropolitens mit der huldreichsten Versicherung zu erweitern, daß Allerhöchstdieselben von der Gesinnungstreue der Ruthenen allezeit überzeugt waren und die erneuerte Kundgebung derselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit besonderem Wohlgefallen aufnehmen, wie auch mit landesväterlicher Sorgfalt bedacht sein werden, die Vertretung der volksthümlichen Interessen der Ruthenen sicherzustellen.

Hierauf geruhete S. Majestät an jeden einzelnen von der Deputation einige huldvolle Worte zu richten, und es erregte die freudigste Ueberraschung, als S. Majestät einige Männer, die vor vielen Jahren das hohe Glück hatten, Allerhöchstdieselben vorgestellt zu werden, sogleich wieder zu erkennen und mit einer bewundernswürdigen Gedächtnistreue sich an die persönlichen Beziehungen derselben zu erinnern geruhete. Hochgeglückt durch einen so huldreichen, ja väterlichen Empfang, verließ die Deputation die oltschwerwürdige Kaiserburg und nimmt die freudigste Ueberzeugung mit sich, daß die theuersten Hoffnungen ihres Heimathlandes, innig verwebt mit der Wiedergeburt unseres großen Gesamt Vaterlandes, in unserm hochherzigen Monarchen die sicherste Bürgschaft gefunden haben.

Wien. Eine Deputation aus Schlessien war in den letzten Tagen hier anwesend, an deren Spitze die Herren Stalmach (Redakteur eines polnischen, in Teichen erscheinenden Blattes), Kompy, und einzige Bürgermeister so wie Excellente standen. Das von der Deputation dem Herrn Staatsminister vorgelegte Memorial war mit mehreren tausend Unterschriften versehen und drückte den Wunsch der Schlessier aus, daß die polnische Sprache in österreichisch Schlessien in Schulen und Aemtern eingeführt und Schlessien selbst politisch und administrativ mit Galizien vereinigt werden möge, da die beiderseitigen Bewohner eine gemeinsame Nationalität haben und dieselbe nationale Autonomie anstreben.

Wie dem „Volkst.“ mitgeteilt wird, soll der ungarische Landtag früher als erst im April zusammentreten, so daß, wenn die nöthige landtägliche Vereinbarung zur rechten Zeit erfolgte, die Königskronung bereits am 2. April, als am dritten Osterfesttage, stattfinden würde.

In **Zunsbruck** sind die Wahlen für den Gemeinderath am 9. M. beendet worden. Unter den neuen Vertretern der Stadt befinden sich 21 Liberale und 14 Klerikale. Auch ein protestantischer Kaufmann wurde gewählt. -- Auch in der Stadt Steyr sind die Gemeinderathswahlen beendet. Unter den 25 Gewählten erscheinen volle zwei Drittheile der alten Gemeinderäthe.

Prag, 11. Jänner. „Narodni Listy“ erklären die Nachrichten von einem Kompromisse mit der aristokratischen Partei für unbegründet und sagen, sie gedenken das Recht der böhmischen Krone zu wahren, möge seinerseits der böhmische Adel in dieser Angelegenheit thun, was er für gut halte. Allen deutschen Journalen machen sie zu wissen, daß sie auf jeden Fall den liberalen Grundsätzen, die sie in ihrem Programme ausgesprochen haben, treu bleiben, und daß sie sich darin nicht betriegen lassen, mögen sie die Menschen deshalb loben oder tadeln.

Zara, 9. Jänner. Fast alle Vertrauensmänner zur Panfalkonferenz haben ihr Mandat abgelehnt; der Municipalrath von Zara wählt zu Deputirten nach Wien an das Ministerium: Reichsrath Graf Borzelli, Advokat Dr. Filipi und Notar v. Ponte. Die Podestà von Spalato, Scarona und Sebenico gehen gleichfalls nach Wien. Morgen soll ein Festessen stattfinden, bei dem es auf eine Verbrüderung aller Parteien abgesehen ist.

Deutschland.

In **Berlin** ist der treueste Diener des vorigen Königs, sein Vertrauter General-Adjutant von Gerslach alsbald nach der Leichenfeier an einer Kopfkrantheit am 10. Nachmittags gestorben. Die Kreuzzeitungspartei verliert an ihm den angesehensten und einflussreichsten Führer und dürfte der Auflösung entgegen gehen.

Wie der „N. Z.“ aus **Frankfurt, 9. Jänner** telegraphirt wird, ist in der jüngsten Sitzung der vereinigten Bundestagsausschüsse von den Gesandten Preußens und Oesterreichs eine Darlegung der gemeinschaftlichen Ansichten ihrer hohen Regierungen bezüglich des gegen Dänemark wegen Holsteins einzubehaltenden Verfahrens erfolgt, und haben sämmtliche Ausschußmitglieder diesen Ansichten beigestimmt. Dem Referenten, Herrn v. d. Pfordten, wurde schleunigste Berichterstattung aufgetragen.

Italienische Staaten.

Neapel. Im Theater zu Caserta sind Scandale vorgefallen, welche die im Theater von San Carlo weit übertrafen. Parterre und Logen waren von

piemontesischen und Offizieren des Südheeres besetzt; im Zwischenakt mußte das Orchester, wie gewöhnlich, die Garibaldi-Hymne spielen, die mit lärmendem Beifall begleitet wurde. Während des Scheitels und Geplitters trat ein piemontesischer Kavallerie-Offizier ein, der erst seit zwei Tagen in Caserta ist, und rief: „Abbasso i buffoni!“ (Nieder mit den Hanswürsten!) Woran ein Offizier in Zivilkleidern erwiderte: „Si abbasso i buffoni, ma abbasso anche Cavour!“ Auf dieß hin stand ersterer von seinem Stuhl auf, stürzte in größter Aufregung auf den Garibaldianer los, und schrie wie ein Wahnsinniger: „Esca, esca dal teatro, vile! buffone!“ etc. Mit dem Schauspiel hatte es ein Ende. Alles stand auf und nahm Partei für die Garibaldianer. Man schrie durcheinander: „Abbasso Cavour! Viva Garibaldi!“ Mittlerweile kam die Kavalleriewache vor dem Theater mit bloßen Säbeln in das Parterre, und ließ die Versammlung auseinandergehen, was endlich nicht ohne Anwendung kräftiger Nachhilfe geschah.

Der Papst hat am ersten Tage des Jahres einen neuen Beweis von seinem Festhalten an der einmal gefaßten Abneigung gegen Napoleon gegeben. Er sagte dem General Goyon und den Offizieren, die ihm aufzuwarten kamen, beim Abschied: „Ich segne die französischen Heerschaaren, welche in Syrien, welche in China für die Christen streiten, segne die Schiffe, welche einen von der Revolution hart bedrängten legitimen König in der Nähe schützen, segne auch die Anwesenden, wie die ganze französische Nation, insofern sie den Rechten der Kirche nicht feindlich gesinnt ist.“ Als Goyon darauf bemerkte, daß er seine Neujahrswünsche vorzüglich im Namen des Kaisers dargebracht habe, da war die Antwort: „den werde Gott segnen.“ Also Pius IX. hat für die kaiserliche Familie nichts mehr zu benedicten.

Frankeich.

Aus **Paris** vom 10. wird telegraphisch gemeldet: Die Antwort Franz des Zweiten in Betreff des angebotenen Waffenstillstandes ist noch nicht eingetroffen. England hat erklärt, es werde jede dritte Nacht verhindern, die bisherige Rolle Frankreichs vor Gaëta zu übernehmen.

Die Pariser Polizei soll Verbindungen der geheimen Gesellschaft Marianne mit den Mazzinisten in Italien entdeckt haben. Bei der Jagd in Fontainebleau war Fürst Metternich anwesend. Bei der Neujahrsgatulation in Rom soll der Papst gesagt haben, das französische Okkupationskorps hätte die Rechte der Kirche schützen können, aber es wisse wohl, daß er anderer Zwecke halber in Rom sei.

In **Berlin** bezweifelt man eine Annäherung Frankreichs und Rußlands; man ist in Petersburg versichert, weil Frankreich sich nicht den Vorstellungen anschloß, welche die Mächte dem Fürsten Gisa wegen der Untertiege in den Donaufürstenthümern machten.

Bermischte Nachrichten.

Im Jahre 1860 hat der Tod unter den Künstlern große Ernte gehalten. Die Todtenliste der „Th. Gh.“ zählt 173 gestorbene Künstler und Künstlerinnen auf, darunter: Tenorist Wild († 1. Jänner in Wien), Wilhelmine Schröder-Devrient († 26. Jänner in Coburg), Karoline Richter, Witwe Jean Paul's († 28. Jänner in München), Elisabeth Weigl († 26. Februar in Wien), Komiker Grün († in Wien), Baucius († 14. März in Dresden), Nielsen, Dänemarks berühmtester Schauspieler († 13. März), Julius Heinze († 17. April im Irrenhause), Fr. Rud. Bayer Schauspieler († in Dresden), E. W. Koch († im Mai in Wien), Ludwig Bechstein († 15. Mai in Meiningen), Uffo Horn († 23. Mai in Trautenuan), Träg, Orchestermitglied des Hofopertheaters in Wien, Horzalka, Komponist († 9. Sept. in Wien), Karl Zöllner († 25. Sept. in Leipzig), Cornet († 2. Oktober in Berlin), Heurteur, Schauspieler (erschoss sich am 2. Okt. in Stuttgart), Binder, Kapellmeister († Wien), Sveridan Knowles (ging am 4. Okt. an der Westküste Jütlands mit dem Dampfer „Arctic“ unter), Julius Schramm, Schauspieler und Rhetor († 5. Nov. in Berlin), Kreisrath P. A. Klar († 5. Nov. in Prag).

Ludwig Reußab († 27. Nov. in Wien), Reinhold Grimm, Schauspieler († 15. Dez. in Berlin), Breiting, Tenor († 5. Dez. in der Irrenanstalt zu Hochheim), Anton Wagner, pens. k. k. Hofschauspieler († Wien), Anna von Collin, Witwe des dramatischen Dichters gleichen Namens († 28. Nov. in Wien), Frau Mejo († Braunschweig).

Die k. k. Postdirektion hat ein Verzeichniß aller in den österreichischen Kronländern erscheinenden Zeitungen ausgegeben. Darnach erscheinen politische Zeitungen: deutsch 58, czechisch 4, polnisch 4, serbisch 1, kroatisch 2, illyrisch 1, ruthenisch 1, italienisch 10, ungarisch 11, romanisch 2, griechisch 1; zusammen 95 politische Zeitungen. Ferner nicht-politische Zeitungen: deutsch 147, czechisch 13, polnisch 10, serbisch 4, slovenisch 4, kroatisch 3, slowakisch 1, italienisch 25, ungarisch 40, romanisch 1; zusammen 247 nicht-politische Zeitungen. Die Gesamtzahl aller in Oesterreich erscheinenden Zeitungen im Jahre 1861 ist sonach 342.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 11. Jänner. Es zirkulirt das Gerücht, daß Fanti aus Gesundheitsrücksichten aus dem Ministerium austreten und durch General Pettengoz ersetzt werden soll.

Turin, 12. Jänner. Das Gerücht vom Austritt Fanti's aus dem Ministerium ist, der „Opinione“ zufolge, grundlos. Der König ernannte Farini zum Sekretär (?) seines Privat-Kabinetts. Mit 1. Jänner wurde das Ministerium des Aeußern in Neapel aufgehoben. Von den jüngst in Neapel verhafteten sechs bourbonischen Generalen wurden einige bereits entlassen; die übrigen werden wahrscheinlich nächstens in Freiheit gesetzt werden. Bezüglich der Vergrößerung des Heeres konnten noch keine definitive Bestimmungen getroffen werden.

Prinz Carignan beabsichtigte die Belagerungsarbeiten vor Gaëta. Die Brigade Nr. 2 und 2 Bataillone wobiler Nationalgarde Toscaner und Bologneser reisten am 8. d. M. von Neapel nach Palermo. Auf den Rath Scioiosa wurde in Neapel eine Pistole abgefeuert; die Kugel drang durch den dichten Mantel nicht. Die Zitadelle von Messina vertheidigt sich heldenmüthig.

Neapel, 8. Jänner. Versammlungen wurden zerstreut, zahlreiche Arrestationen von Meuturern, auch von anaristischen, haben stattgefunden. Fast die ganze Garnison ist nach der Provinz abgegangen. -- Eine fürchterliche Emute gegen La Farina hat stattgefunden. Es wurde Befehl ertheilt, Crispi zu verhaften. Die Nationalgarde hat sich widersetzt und das Kabinet zur Abdankung gezwungen.

Neapel, 10. Jänner. Farini berief vor einigen Tagen zu einer außerordentlichen Beratung die einflussreichsten Männer Neapels, um ein Programm ihrer Ideen über die einzuführende Administration zu entwerfen, welches dem Prinzen von Carignan vorzulegen wäre, aber die Versammlung brachte solche der Einbeil Italiens widersprechende Vorwände vor, daß sie erfolglos aufgelöst werden mußte.

Die Einkünfte der von ihren Posten abwesenden Bischöfe werden sequestrirt.

Rom, 8. Jänner. (Ueber Paris). Es wird in Abrede gestellt, daß Oesterreich eine Revision des Konkordates verlangt habe.

Paris, 13. Jänner. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge ist der Senat für den 22. d. M. einberufen.

London, 12. Jänner, Abends. Die zweite Ausgabe der „Times“ bringt aus Wien die telegraphische Nachricht vom 12., der französische Gesandte habe dem Grafen Rechberg offiziell mitgeteilt, daß die französische Flotte Gaëta am 19. d. M. verlassen werde.

Theater.

Heute, Dienstag: „Unverhofft“, Pöffe in 3 Akten von Restroy.
Morgen, Mittwoch: „Drei alte Junggesellen“, Lustspiel in 3 Akten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
12. Jänner	6 Uhr Morg.	327.81	- 2.6 Gr.	N.	mittelw.	trübe
	2 „ Nachm.	327.90	- 1.8 „	N.	detto	Schnee
	10 „ Abd.	328.13	- 2.5 „	O.	detto	detto
13. „	6 Uhr Morg.	327.59	- 3.4 Gr.	O.	mittelw.	trübe
	2 „ Nachm.	327.13	- 2.5 „	O.	detto	detto
	10 „ Abd.	327.00	- 3.9 „	O.	detto	detto
14. „	6 Uhr Morg.	326.21	- 4.6 Gr.	N.	mittelw.	trübe
	2 „ Nachm.	325.60	- 2.8 „	N.	detto	detto
	10 „ Abd.	325.81	- 4.2 „	O.	detto	detto

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 14. Jänner 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 62.10	Silber . . . 149.50
5% Nat.-Ant. 74.20	London . . . 149.50
Banquillien . . . 746.—	R. f. Dukaten 7.10
Kreditaktien 155.20	

Fahrordnung

der Büge auf der südlichen Staats-Eisenbahn
vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.	
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 1 M. u. Nachts 12 Uhr 18 M.
Steinbrück	3 " 9 " " 2 " 27 "
Marburg	Abends 6 " 24 " " Fröh 5 " 42 "
Graz	8 " 42 " " 8 " — "
Brud	Nachts 10 " 39 " " Vorm. 9 " 57 "
Neustadt	Fröh 3 " 34 " " Nachm. 3 " 11 "
Wien Ankunft	5 " 20 " " 5 " — "

In der Richtung von Wien.

Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M. u. Nachts 11 Uhr — M.
Neustadt	11 " 19 " " 12 " 46 "
Brud	Nachm. 4 " 28 " " Fröh 5 " 42 "
Graz	Abends 6 " 24 " " 7 " 48 "
Marburg	8 " 36 " " Vorm. 9 " 58 "
Steinbrück	Nachts 11 " 46 " " Nachm. 1 " 19 "
Laibach Ankunft	2 " 7 " " 3 " 40 "

b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

In der Richtung nach Triest und Venedig.

Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr 17 M. u. Nachm. 3 Uhr 50 M.
Triest Ankunft Fröh	8 " 16 " " Abends 9 " 48 "
Venedig " Nachm.	2 " 48 " " Fröh 4 " 50 "

In der Richtung von Triest und Venedig.

Venedig Abfahrt Nachts	11 Uhr — M. u. Vorm. 10 Uhr 36 M.
Triest " Fröh	6 " 45 " " Abends 6 " 15 "
Laibach Ankunft Mittag	12 " 36 " " Nachts 12 " 8 "

c. Züge zwischen Laibach und Kanizsa.

Abfahrt von Laibach Nachts	12 Uhr 18 Minuten.
" " Kanizsa Fröh	5 " — "
Ankunft in Kanizsa Vorm.	10 " 25 "
" " Laibach Nachm.	3 " 40 "

Fremden-Anzeige.

Den 12. Jänner 1861.

Herzog v. Württemberg, k. k. Major, von Görz.
— Hr. Jäger, Forstmeister, von Krupp. — Fr.
Plecker, Outsbefizerin, von Kroustadt.

3. 15. (3) Nr. 2771.

E d i k t.

Vom k. k. Bezirksamte Jria, als Gericht, wird über Ansuchen des Mathias Nagode von Verch Nr. 5, in die Einleitung der Amortisirung des für Ursula Jfenitsch geborne Terpin, aus dem Heiratsvertrage des 9. Jänner, intabulirt 9. Februar 1787, auf seiner im Grundbuche Laib sub Urb. Nr. 3226, Haus Nr. 5 in Verch einverleibten Heiratsgutes pr. 450 ungar Dukaten oder 510 fl. ö. W., gewilliget. Daber, werden alle Jene, welche auf diese Heiratsprüche Anspruch zu machen gedenken, erinnert, ihre Rechte darauf binnen einem Jahr, sechs Wochen und 3 Tagen sogewiß darzubun, widrigens dieselben nach Verlauf dieser Zeit nicht mehr gehört, und diese Satzpost für null und nichtig erklärt werden würde.

k. k. Bezirksamt Jria, als Gericht, am 21. Dezember 1860.

3. 24. (3) Nr. 4226.

E d i k t.

Vom dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Johann Thomschitz von Feistritz, gegen Johann Benzibiz von Untersimon Nr. 38, wegen aus dem Vergleiche vom 13. April 1855, Z. 2165, erek. intab. 7. November 1859, schuldigen 71 fl. 72 kr. ö. W., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letzten gehörigen, im Grundbuche des Gutes Semonhof sub Urb. Nr. 5 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 836 fl. 40 kr. ö. W. gewilliget und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsabungen auf den 6. Februar, auf den 6. März und auf den 8. April 1861, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in dieser Amtskanzlei mit dem Anbauge bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 18. August 1860.

3. 25. (3) Nr. 4227.

E d i k t.

Vom dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Johann Thomschitz von Feistritz, gegen Josef Kollich von Posteina, wegen aus dem Vergleiche vom 29. November 1854, Z. 8341, erek. intab. 16 April 1857 schuldigen 32 fl. 30 1/2 kr. ö. W., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letzten gehörigen, im Grundbuche der Pfarrgült Dornegg sub Urb. Nr. 48 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 556 fl. ö. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsabungen auf den 6. Februar, auf den 6. März und auf den 10. April 1861, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in dieser Amtskanzlei mit dem Anbauge bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 18. August 1860.

3. 94. (1)



Ball-Anzeige.

Womit man zur gefälligen Kenntniß bringt, daß am 28. Jänner in den Schießstatt-Lokalitäten ein Handlungsball

zum Besten des Handlungskranken-Vereines stattfinden wird, wozu die Einladungen nachträglich in die Wohnungen der Geladenen übersendet werden.

Die Eintrittskarten werden in den Modewaren-Handlungen des Herrn Carl Leskovic am Hauptplatze und des Herrn C. J. Stökl in der Cheatergasse gegen Einen Gulden für die Person gelöst und haben nur für die P. T. Eingeladenen ihre Gültigkeit.

Das Nähere wird die Eintrittskarte enthalten.

Laibach den 10. Jänner 1861.

Das Comité.

3. 43. (3)

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit

concessionirte Weber'sche

Universal-Gichtleinwand

gegen jede Art Leiden,

Gicht, Rheumatismus (Gliederreißen, Hexenschuß), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, Kopfgicht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher helfendes Mittel anzuwenden,

in Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W.; ebenso das berühmte

Pariser-Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüre, Frostbeulen (Gefröre) und Fühneraugen,

ein Ziegel sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr. ö. W.,

in einzig und allein obt zu haben in Laibach bei Herrn Joh. Kraschowitz „zur Vriestaube“; in Triest bei Herrn G. A. Moscheni, Contrada della Casarza; in Fiume bei Herrn Sava Kolarovich; in Znojbrunn bei Herrn Dom. Zambra; in Karlstadt bei Herrn Carl Benich; in Petrinia bei Herrn Joh. Turopolj; in Trient bei Herrn Carlo Zambra; in Warasdin bei Herrn Apotheker A. Halter; in Zengg bei Herrn A. Acurti, Stadtapotheker.